

DEUTSCHLAND VERLIERT ANSCHLUSS IN DER GENOMMEDIZIN

Rund 100 Genomics-Experten diskutierten am 10. Dezember 2018 in einem TMF-Workshop in Berlin die Herausforderungen der Genommedizin in Deutschland. Sie warnen, dass Deutschland im internationalen Vergleich massiv den Anschluss verliert.



Im Interview (v.l.): Prof. Dr. Michael Krawczak, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Jürgen Eils, Universitätsklinikum Heidelberg, und Dr. Roman Siddiqui, TMF e. V.



TMF e.V.

Charlottenstraße 42/Dorotheenstraße
10117 Berlin

Tel.: +49-(0)30-22002470

E-Mail: info@tmf-ev.de

www.tmf-ev.de

Wo steht die genomische Medizin heute?

Michael Krawczak: Die genomische Medizin entwickelt sich rasant und verzeichnet auf vielen Gebieten bereits große Erfolge: Besonders aus der Therapiesteuerung von Tumorerkrankungen und aus der Diagnostik seltener Erkrankungen, die überwiegend auf Defekte einzelner Gene zurückgehen, ist sie heute nicht mehr wegzudenken.

Jürgen Eils: Weltweit gibt es derzeit eine ganze Reihe von Initiativen, um die Genomik in die medizinische Versorgung zu integrieren. Vorreiter in Europa ist England, wo im Jahr 2012 das Projekt „Genomics England“ angestoßen wurde, in dem bereits circa 100 000 Genome sequenziert wurden. In Deutschland führen wir heute Sequenzierungen von Gesamtgenomen im fünfstelligen Bereich durch, im Ausland wird millionenfach geplant. Bei uns gibt es keine vergleichbaren Initiativen und deshalb ist Deutschland derzeit dabei, in der Genommedizin massiv den Anschluss zu verlieren.

Warum ist es wichtig, dass wir mehr investieren?

Michael Krawczak: In Deutschland ist die genomische Medizin von einer Situation wie in England weit entfernt. Zwar ist die Genomforschung bei uns durch einige Leuchtturm-Einrichtungen sehr gut aufgestellt, aber sie findet nicht den Weg in die breite Anwendung bei der Patientenversorgung. Hier gilt es anzusetzen: Wir brauchen eine genomische Medizin, die „am Krankenbett“ ankommt und dabei kontinuierlich im Schulterschluss mit der Forschung agiert. Viele Wissenschaftler setzen große Hoffnungen in die „Dekade gegen Krebs“, die die Krebstherapie und -prävention voranbringen und zum Treiber einer genomischen Medizin in Deutschland werden könnte.

Roman Siddiqui: Es eröffnen sich große Chancen, wenn die Ganzgenomsequenzierung (WGS) in die genetische Routinediagnostik eingeführt würde, denn die vergleichende Analyse einer großen Zahl von „normalen“ und Krankheit verursachenden genetischen Variationen wäre ein enormer

Treiber für wissenschaftliche und technische Innovationen.

Welche Rolle spielt die deutsche Wissenschaft in internationalen wissenschaftlichen Initiativen wie Global Alliance for Genomics and Health (GA4GH) oder ICGC ARGO?

Jürgen Eils: Deutschland ist bei all diesen wissenschaftsgetriebenen internationalen Initiativen nur rudimentär oder gar nicht mehr vertreten. Früher war die deutsche genommedizinische Grundlagenforschung international deutlich sichtbarer.

Was muss getan werden, um die genomische Medizin zu stärken?

Michael Krawczak: Wir brauchen in Deutschland eine nationale übergreifende Strategie, die die Genommedizin auf eine breite Basis stellt. Hier gibt es einen enormen Nachholbedarf. Universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen, Patientenverbände, Fachgesellschaften, Kostenträger und Politik sind gefordert, gemeinsam an einem Strang zu ziehen.